

Liebe Gemeinde,

verstehen sie mich gut? Können sie mich gut hören?

Ich frage Sie dies, weil ich schon des Öfteren darauf angesprochen wurde, dass mancher und manche von Ihnen mich nicht wirklich gut versteht, dass ich nicht deutlich genug oder zu schnell spreche. Mir ist das wohl bewusst und glauben Sie mir ich arbeite hart daran, dies zu verbessern. Denn, liebe Gemeinde, mir ist es wichtig, dass sie mich gut verstehen.

Nicht richtig zu hören und zu verstehen, was gesprochen wird, ist frustrierend. Man bekommt nicht richtig mit, was geredet wird und schnell bekommt man ein unangenehmes Gefühl im Bauch – man fühlt sich ausgegrenzt und hegt den Verdacht, dass schlecht über einen gesprochen wird.

Und dazu kommt noch, dass die Mitmenschen mitunter genervt reagieren, wenn man sie bittet langsamer und deutlicher zu reden oder das Gesagte noch einmal zu wiederholen.

Das ist für keinen eine angenehme Situation!

Im Gegenteil sie führt zu Kommunikationsproblemen untereinander. Denn manche hören dann einfach gar nicht mehr hin und ziehen sich zurück. Wieder andere wollen gar nicht mehr alles hören, weil ihnen ihre Welt zu laut geworden ist.

Das heutige Evangelium, das die Grundlage meiner Predigt ist, erzählt uns von einem Mann, der vermutlich noch nie hören konnte. Man kann nur erahnen, was das für sein Leben damals bedeutet hat. Auf jeden Fall hat es wohl dazu geführt, dass es ihm schwer fiel, sich den Mitmenschen verständlich zu machen, mit ihnen zu sprechen, so dass sie ihn verstehen konnten. Es muss sehr still und einsam gewesen sein für ihn. Doch es gab wohl ein paar Mitmenschen, die verstanden hatten, dass die Situation für ihn belastend und unbefriedigend war – und so brachten sie ihn zu Jesus und baten ihn um Hilfe. Was dann geschah, lesen wir im Markusevangelium im Kapitel 7:

*31 Und als er wieder fortging aus dem Gebiet von Tyrus, kam er durch Sidon an das Galiläische Meer, mitten in das Gebiet der zehn Städte.*

*32 Und sie brachten zu ihm einen, der taub und stumm war, und baten ihn, dass er die Hand auf ihn lege.*

*33 Und er nahm ihn aus der Menge beiseite und legte ihm die Finger in die Ohren und berührte seine Zunge mit Speichel und*

*34 sah auf zum Himmel und seufzte und sprach zu ihm: Hefata!, das heisst: Tu dich auf!*

*35 Und sogleich taten sich seine Ohren auf, und die Fessel seiner Zunge löste sich, und er redete richtig.*

*36 Und er verbot ihnen, sie sollten's niemandem sagen. Je mehr er's aber verbot, desto mehr breiteten sie es aus.*

*37 Und sie wunderten sich über die Maßen und sprachen: Er hat alles wohl gemacht; die*

*Tauben macht er hörend und die Sprachlosen redend.*

Eine wunderbare Geschichte, liebe Gemeinde, wird uns da erzählt!

Jesus wendet sich diesem einen Mann voll und ganz zu. Jesus durchbricht seine Einsamkeit. Er nimmt ihn beiseite, damit er nicht in die nächste unangenehme Situation hineinschlittert - die Begutachtung durch die Umstehenden.

Und dann ist Jesus nur noch für ihn da – in einer zutiefst menschlichen und intensiven Zuwendung. Jesus berührt den Mann da, wo er es am meisten braucht. Aber seine Heilung zielt nicht nur auf die kranken Sinnesorgane, nein, er hat den ganzen Menschen im Blick – dem ganzen Menschen mit Leib und Seele gilt seine Zuwendung.

Denn nicht die Organe leiden unter der Unfähigkeit mit der Umwelt zu kommunizieren, sondern der Mensch an sich – er leidet darunter, nicht richtig in Kontakt mit seiner Umwelt und den Mitmenschen treten zu können, sich nicht verständlich machen zu können und eigentlich nicht wirklich am Leben der Anderen Anteil zu haben, er leidet darunter nicht wirklich zu verstehen, was um ihn herum passiert.

Jesus geht es deshalb, so denke ich, darum den Menschen wieder auf die Kommunikation mit den Mitmenschen auszurichten und letztlich auch auf Gott.

Denn die Geschichte erzählt uns, dass Jesus nicht als Wundertäter allein verstanden werden wollte, sondern ihm liegt daran, dass die Menschen verstehen, dass Gott selbst hinter dieser Heilung steht und in ihm eben Gott selbst am Werk ist -

*„und er sah auf zum Himmel und seufzte.“ (V. 34)*

Liebe Gemeinde,

ja, Jesus liegt daran, dass er nicht nur auf seine Wunder reduziert wird. Das zeigt auch das Verbreitungsverbot:

*„Und er gebot ihnen, sie sollten's niemandem sagen.“ (V. 36)*

Denn ich denke, dass dieses Verbot verhindern sollte, Jesus einzig allein aus seinen Wundern heraus zu definieren und so seine besondere Person für andere Zwecke zu missbrauchen. Denn das Heilshandeln Gottes hat den ganzen Menschen im Blick und so soll es auch sozial zu spüren sein – darin liegt für mich das eigentliche Wunder!

Jesus gibt uns dabei in dieser Erzählung ein gutes Beispiel: So geht er ins sogenannte heidnische Gebiet,

*„mitten in das Gebiet der zehn Städte“ (V. 31b).*

Er geht dorthin, wo Menschen leben, von denen man nicht viel gehalten hat, weil sie nicht so waren, wie man es für richtig hielt – sie dachten und glaubten anders, nicht so wie wir. Und genau dort hinein begibt er sich – er wendet sich denen zu, mit denen keiner etwas zu tun haben wollte, die ausgeschlossen waren, weil sie eben anders waren.

Nun, liebe Gemeinde, mir scheint gerade dieser Aspekt aktueller denn je, wenn ich täglich in Berichten davon höre und lese, wie unsäglich über den Umgang mit den aus Krieg und Elend geflohenen Menschen diskutiert wird. Auf wie viel Ablehnung und Hindernisse diese stoßen ...

Und dies scheint noch unglaublicher, weil wir doch gerade in heutiger Zeit, vor allem im pädagogischen Bereich bekomme ich das mit, soviel über Inklusion und Integration sprechen – darüber wie es gelingen kann, dass Menschen sich verstehen, mit und ohne Beeinträchtigung, egal aus welchem Land sie stammen oder welcher Religion sie

angehören. Wo wir so viel davon reden, dass jeder und jede die Chance hat, sich mit seinen Fähigkeiten, Stärken und Schwächen einzubringen, wie er oder sie es eben vermag und möchte. Dass wir uns zusammen auf den Weg machen und uns anrühren lassen voneinander.

Das scheint mir dann doch oft eher eine Seifenblase zu sein, die schnell in der Praxis zerplatzt ...

Aber es gibt auch ganz positive Beispiele, wie es gelingen kann. Ich denke da z.B. an eine mir ganz liebgewordene Mitprädikantin, die im Jugendmigrationsdienst arbeitet. Sie ist für viele ausländische Jugendliche nicht nur in ihrer Arbeitszeit eine Anlaufstelle, nein, wenn es Probleme gibt, ist sie stets ansprechbar und hilft eben beim Umzug mit oder ist mal Babysitter. Auch fällt mir sofort unser Kreis zur Unterstützung syrischer Flüchtlinge ein, der so wunderbare Arbeit leistet.

Ähnlich wie in unserer Erzählung, gibt es also auch heute noch Menschen, die sich Menschen annehmen, die auf Ablehnung und Ausgrenzung treffen. Und eben bitten für den, der sich nicht so genau ausdrücken kann, der sich nicht recht verständlich machen kann. Menschen, die nicht sagen: „Was geht es mich an? Ist mir doch egal! Das hat keinen Zweck und keinen Nutzen für mich und ihn.“

Nein, liebe Gemeinde, ich vertraue darauf und wünsche mir, dass es noch mehr Menschen werden, die mit offenen Augen durch die Welt gehen und die sehen, dass der oder diejenige neben ihm oder ihr leidet, dass ihm oder ihr etwas Wichtiges zum Leben fehlt. Und dass sie sich dann dieser Mitmenschen annehmen und ihnen zur Seite stehen – ganz praktisch oder eben mit Fürbitte. Fürbitte gerichtet an eben diesen Gott, der sich jedes Menschen annimmt, unabhängig davon, was Andere von ihm halten und über ihn sagen, unabhängig davon in welche Schublade er oder sie von den Mitmenschen gesteckt wird.

Denn ich glaube fest daran, dass Jesus auch jeden und jede von ihnen und auch uns, eben wie den Mann in unserer Erzählung, beiseite nehmen will, weg von all den Anderen, die einen begutachten und beurteilen, und für jeden und jede, für die Geflohenen, aber auch für dich und mich, ein eigenes Wort hat, dass ihn oder sie heilen kann.

Und mit dieser Überzeugung kann ich und ich hoffe auch Sie, liebe Gemeinde, einstimmen in den letzten Vers des Evangeliums:

Ja, *„er hat alles wohl gemacht!“* (V. 37a)

Kanzelgruss: *„Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.“*